Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Es jammert ihn
Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonisssenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 01.10.1995
Lukas 7,11-17 - 16. Sonntag nach Trinitatis (überarbeitet)

Zwei Menschenmengen kommen aufeinander zu. Eine muss weichen, der andern Platz machen. Die andere ist voller Leben und Hoffnung, die eine muss sich dem Tod beugen, voller Trauer. In der andern tritt die neue Hoffnung des Reiches Gottes in Erscheinung. In der einen sehen wir die alte Hoffnungslosigkeit der Welt, wie sie nun einmal ist. Das ist die harte Realität, der wir lieber nicht ins Auge sehen, und die uns doch dauernd die Ruhe stört und fragen lässt: Warum muss das denn sein? Wie grausam kann das Leben sein. Und wo ist da Gott?

Muss die Hoffnung des Reiches Gottes dieser bitteren Realität weichen? Wir werden kleinlaut, wo wir ihr unmittelbar begegnen. Fromme Phrasen helfen da nicht. Sie werden schrecklich hohl. Wir glauben an die Kraft des neuen Lebens von Gott - aber was hilft das denn, jetzt und hier. Ist nicht der Tod doch viel stärker? Eine Witwe ist es. Einzige Altersversorgung von Witwen damals waren die Söhne. Und ausgerechnet sie muss es treffen. Wie so oft: Da scheint eine vom Unglück verfolgt zu sein. Und daran ändert doch kein Bibelspruch etwas! So ist es nun einmal. Was will man machen? „Platz da!" herrscht der Tod uns an. Dies ist *meine* Straße. Mit eurem fröhlichen Glauben kommt ihr voran, solange alles gut geht. Aber das Dasein hat noch ganz andere Seiten. Ihr denkt, dass es immer flott voran geht mit eurer Sache. Ja, ja, solange, bis ich komme und euch einen Strich durch die Rechnung mache. Ich habe immer noch das letzte Wort.

Nein, dass wollen wir uns nicht sagen lassen als Christen. „Platz da!" widersprechen wir. Macht Bahn für *Gottes* Reich! Weg mit der Traurigkeit. Weg mit der Hoffnungslosigkeit. Weg mit der Frage „Gott, warum?" Jetzt ist Hoffnung und Freude angesagt. Kehrt um, ihr Hoffnungslosen, reiht euch ein! Lasst die Toten die Toten begraben! Wo ist Gott, fragt ihr, ihr Blinden? Hier ist Gott! Er kommt mit Macht. Er überwindet die Welt. Was sollen wir uns abgeben mit ihren Traurigkeiten? Ungläubiges Gejammer der Heiden! Fruchtlose Bemühungen, mit der bitteren Vergänglichkeit fertig zu werden. Schnöde Welt, du kümmerst mich nicht. Die Welt vergeht mit ihrer Last. Was sollen wir uns abgeben mit unsinnigen Wiederbelebungsversuchen, wenn sie ohnehin stirbt? Tut Buße, Leute, lasst das Jammern, kehrt um und reiht euch ein: Jetzt kommt Gottes *neue* Welt!

Nicht so Jesus. Keine Rede von „Macht Bahn!" Ihn jammert. Diese zwei Worte sind der Kern der Geschichte. Diese zwei Worte sind der Kern des Evangeliums! Diese Frau in ihrer großen Not jammert ihn. Und wo immer Reich Gottes auf Not stößt, da jammert ihn. Sonst nichts. Der Weg des Reiches Gottes durch die Welt ist ein Weg des Erbarmens. Jesus beschäftigt nicht sein Programm zur Durchsetzung des Reiches Gottes. Jesus beschäftigt nichts anderes als der einzelne Mensch mit seiner persönlichen Not.

Und wie ihn das beschäftigt: Er tritt heran. Er rührt die Todesspähre an. Er lässt sich ein mit dieser Welt. So tief, dass er mit Toten sprechen kann. Er steigt *hinab* in das Reich des Todes. Dort, in der tiefsten Tiefe, fängt das Neue an. Er bleibt nicht an der Oberfläche. Oberflächliche Begegnungen verändern wenig. Das würden wir ja so gern tun: Aus sicherem Abstand Wunder wirken. Alle Not möglichst per Knopfdruck beheben. Möglichst ohne hinzuschauen. Und wir sind ja auch schon weit gekommen damit. Aber wer sich einsetzen will, muss sich der Welt aussetzen, wie sie ist. Jesus setzt sich aus. Er schaut hin. Es tut weh, diese weinende Mutter zu sehen. Es jammert ihn. Er lässt sich Leid antun von ihrem Leid. Sie ist furchtbar geschlagen - und er stellt sich so nah zu ihr, dass ihn die Hiebe treffen. Was uns trifft, das trifft ihn. Nichts, was er nicht auf sich nähme. Er stellt sich unter alle Last der Welt.

Weil er sich einlässt auf die Welt der Trauer, des Schmerzes, der Hoffnungslosigkeit, nur darum kann er sagen „Weine nicht!" Er sagt es, während ihm die Tränen die Wangen herunterlaufen. Ihn jammert! Wo ist Jesus jetzt eigentlich? Zu welchem Zug gehört er? Er trauert mit. Er leidet mit. Er hat sich eingelassen. Es jammert ihn.

Weine nicht, sagt er, weil er entschlossen ist, selbst hinabzusteigen in das Reich des Todes. Er muss es, denn es jammert ihn über alle Maßen. Sein Leben für das des Sohns dieser Mutter. Sein Tod, um den Tod zu brechen. Jesus tauscht: Dieser soll leben, weil ich seinen Tod auf mich nehme. Ich kaufe ihn frei vom Tod - durch meinen eigenen Tod. Darum: Weine nicht! Weine nicht, denn Gottes Liebe ist da. Und sie ist stärker als der Tod.

Er gibt ihn seiner Mutter. Nein, er fordert ihn nicht auf, sich einzureihen, um ihn nun im Triumphzug vorzuzeigen als Beweis seiner göttlichen Macht. Er fordert ihn nicht auf, die schnöden Bande der Familie hinter sich zu lassen, die Jammerwelt dieser Vergänglichkeit! Er weist ihn dorthin, wo er *gebraucht* wird. Sein Platz ist *in* der Welt. Er stellt ihn in Verantwortung. Er sendet ihn in die Normalität des alltäglichen Lebens. Jüngling von Nain, du sollst nichts Besonderes sein. Deshalb spielt auch dein Name keine Rolle in dieser Geschichte. Du sollst deinen Platz ausfüllen. Geh und sei ein Mann dort, wo du hingehörst.

Enttäuscht uns das? Fordert die Stunde des Reiches Gottes nicht den *ganzen* Einsatz? In der Tat. Aber das Reich Gottes kommt nicht mit der Wucht der Masse. So wie es zum einzelnen Menschen kommt, wird es durch den einzelnen weitergetragen. Dort, wo er der Welt als Christ begegnet und sich einlässt auf sie, da ereignet es sich. Dort, wo er sich traut hinzuschauen und wo er anfängt mit zu leiden. Dort, wo ihn *auch* ein wenig jammert. Mach die Augen auf, sagt Jesus dem Jüngling von Nain. Liebe deinen Nächsten. Das ist der Sinn deines neuen Lebens. Dein Nächster ist dir sehr, sehr nah. Du kennst ihn gut, unheimlich gut, so gut, das du denken magst: Viel lieber hätte ich einen Fernsten zum Nächsten. Alltag? Das soll mein Leben sein? Ja, das *darf* es sein. Von Jesus gesegenet, von Jesus gewollt. Weil *er* deinen Allernächsten liebt.

Und nun geschieht es doch: Mit einem Mal ist der Zug in die Stadt doppelt so groß. Jetzt kehren sie um, zu Hunderten. Jetzt hat der frische Hauch des Lebens den stickigen Dunst des Todes fortgeblasen. Jetzt ist Jesus in aller Munde. Viele Augen gehen auf. Sie erkennen ihn: Gott hat uns besucht. Ein großer Prophet ist das. Recht haben sie.

Was ist der Grund dieser neuen Bewegung des Glaubens, der Ehrfurcht vor Gott und des Lobes?

Sie kommt zustande, weil es zu einer sehr fruchtbaren Begegnung von Reich Gottes und Welt gekommen ist. Weil Jesus weder in den hoffnunglosen Klagegesang einstimmte, noch kleinlaut und betreten zur Seite wich, noch triumphal die Sorge und Not der Welt zur Nebensache erklärte.

Sie kommt zustande, weil Jesus sich einließ auf das Elend dieser Welt. Weil er hinsah und in die Sphäre des Todes trat. Weil er die Berührung nicht scheute. Ihn jammerte.

Sie kommt zustande, weil Jesus in seiner Einzigartigkeit selbst den Tod auf sich nahm, um die Macht des Todes zu brechen. Weil sein Liebe stärker ist als der Tod.

Sie kommt zustande, weil Jesus in echter Alltagsnot zu neuem Leben half und so die Menschen spüren konnten: Das Reich Gottes hat es mit meinem *täglichen* Leben zu tun. Dort, wo ich *heute* meine Sorgen habe, sorgt er sich um mich.

Kaum jemand von uns wird Tote auferwecken. Aber viele von uns kommen mit Jesus daher. Und viele kommen mit dem Trauerzug daher. Und nicht wenigen geht es wie dieser Mutter.

Eins ist entscheidend für uns alle: Es jammert ihn.

Das sollen alle wissen, sich geschlagen fühlen und fragen: Warum? Alle, die keine rechte Hoffnung haben. Es jammert ihn!

Und das sollen alle wissen, die der Welt das Evangelium bringen wollen. Der Weg des Wortes Gottes in die Welt geht in die Welt hinein. Weil sie ihn jammert. Was ihn jammert, ist Not, welcher Art auch immer. Dort setzt sich das Evangelium durch, wo Christen sich der Not erbarmen. Nur dort. Bescheiden, klein, alltäglich ist das allermeistens. Aber sehr groß in der Wirkung.